

9.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonnabend, den 10. Juni 1989, 19.30 Uhr
Sonntag, den 11. Juni 1989, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie.

Dirigent: Mario di Bonaventura, USA
Solist: Günter Kootz, Leipzig, Klavier
Sprecher: Matthias Henneberg, Dresden

Joseph Haydn
1732–1809
**Konzert für Klavier und Orchester
D-Dur (Hob. XVIII: 11)**

Vivace
Un poco adagio
Rondo all'ungherese (Allegro assai)

Richard Strauss
1864–1949
Burleske für Klavier und Orchester d-Moll
Allegro vivace

PAUSE

Paul-Heinz Dittrich
geb. 1933
**Hymnischer Entwurf II für Sprecher und
Orchester nach Friedrich Hölderlin**

Prolog
I/II
Epilog

Auftragswerk der
Dresdner Philharmonie

Uraufführung

Das Konzert wird vom Rundfunk der DDR aufgezeichnet. Nach dem Konzert am 10. Juni 1989 findet ein Foyer-Gespräch in den Klubräumen der Dresdner Philharmonie statt.

MARIO DI BONAVENTURA, 1924 in Fallonsbee (USA) geboren und u. a. von Nadia Boulanger in Paris und Igor Markevitch in Salzburg ausgebildet, gewann seinen ersten Preis 1952 beim Internationalen Dirigentenwettbewerb in Besançon. Nach einer Pianistentätigkeit in Paris kehrte er 1957 in die USA zurück, wo er 1959–1962 das Fort Lauderdale Symphony Orchestra leitete und dann musikalischer Direktor am Dartmouth College wurde. Hier begründete er 1963 eine erfolgreiche Reihe von Sommerfestivals unter dem Motto „Congregation of the Arts“ und förderte besonders Werke zeitgenössischer Komponisten. 1968 übernahm er die Leitung des 4. Internationalen Anton-von-Webern-Festivals. Mit verschiedenen Orchestern ging er auf Europa-Tourneen, dirigierte auch viele große Orchester in Amerika und Europa, 1983 erstmalig in der DDR. Für seine künstlerischen, aber auch seine organisatorischen und pädagogischen Verdienste – er gilt besonders auf dem Gebiet der neuen Musik als Autorität, die Zahl der von ihm geleiteten Ur- und Erstführungen ist schier unübersehbar – erhielt er zahlreiche hohe internationale Ehrungen. Er ist u. a. Ehrendoktor des Dartmouth College und Ehrenmitglied der New Yorker Philharmoniker.



ZUR EINFÜHRUNG

„Ich war auf keinem Instrument ein Hexenmeister, aber ich kannte die Kraft und die Wirkung aller; ich war kein schlechter Klavierspieler und Sänger und konnte auch ein Konzert auf der Violine vortragen“, bekannte Joseph Haydn einmal, dessen Konzerte für verschiedenste Instrumente heute, obwohl sie nicht im Mittelpunkt seiner schöpferischen Arbeit gestanden haben, in zunehmendem Maße in den Blickpunkt unseres Musiklebens rücken. Gewiß lagen Haydn virtuose Brillanz und solistischer Glanz, wie wir sie gewöhnlich mit einem Solokonzert verbinden, fern. So ist beispielsweise der Klaviersatz in seinen Klavierkonzerten – zehn (z. T. für Cembalo bzw. Orgel) werden nach dem heutigen Stand der Forschung als authentisch anerkannt – vorwiegend zweistimmig gefaßt, die linke Hand geht mit dem Baß des Orchesterparts, während die rechte eine selbständige Melodie vorträgt. Das altklassische Wurzeln im Violinkonzert ist noch erkennbar. Doch zeigen seine Klavierkonzerte von allem Anfang an eine klare Ausbildung der Form. In den

beiden reifsten, in den 70er und 80er Jahren geschaffenen Klavierkonzerten G-Dur und D-Dur treten deutlich spezifische Klavierelemente in der Struktur wie im Klang zutage, wird dem konzertanten Prinzip durch vollgriffige Technik, größeren Schwung der Passagen, Dreiklangs- oder Skalenzerlegungen sowie nachschlagende Oktavengänge sichtlich entsprochen. Das 1784 veröffentlichte, jedoch bereits vor 1782 entstandene Konzert für Klavier und Orchester D-Dur ist vor allem wegen seines dankbaren Solopartes neben dem Violoncellokonzert D-Dur und dem Trompetenkonzert Es-Dur eine der bekanntesten konzertanten Kompositionen Haydns. Weniger in der Verarbeitung der Themen als in der musikalischen, witzig-amüsanten Darlegung der Gedanken liegt die Bedeutung des lebenswürdigen Werkes, dessen Klaviersatz sich durch virtuosos Auszieren des volkstümlich-schlichten melodischen Grundmaterials auszeichnet, dabei zugleich geschmeidig und wirkungsvoll ist. Das eigentliche Kernstück des Konzertes bildet der dritte Satz, ein temperamentvolles, feuriges „Rondo all'ungherese“, das auf die Intonationen ungarischer Volksmusik zurückgreift und sie zu reizvollen virtuos-